

Die besten Texte

Start in einen neuen Schulalltag

Nina Marti, 3d

Es ist und bleibt jedes Jahr das Gleiche. Alle neuen Schülerinnen und Schüler sind sichtlich nervös. Eine neue Schule. Fremde Mitschüler. Für sechs Jahre jeden Schultag von morgens bis abends weg von zuhause. Mit ziemlicher Sicherheit hatten dieses Gefühl alle Schüler, als sie an ihrem allerersten Schultag die Kantonsschule Willisau betraten.

An meinem ersten Schultag vor fast drei Jahren hatte ich das Gefühl, ich würde mich hier niemals mit den Zimmern und den vier verschiedenen Trakten zurechtfinden. Mich erinnerten die Gänge zu Beginn – heute für mich ein unvorstellbarer Gedanke – ein bisschen an ein Labyrinth. Zudem kam ich in eine Klasse mit 18 anderen, anfangs noch fremden Schülerinnen und Schülern. Deren Namen konnte ich mir kaum merken und musste deshalb oft nachfragen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich hier einmal so enge Freunde finden werde, wie ich sie heute habe.

Doch Jahr für Jahr müssen die Neulinge lernen, mit dem neuen Schulalltag klar zu kommen. Wenn man jedoch Schülerinnen und Schüler der diesjährigen ersten Klassen dazu befragt, dann können diese eindeutig sagen, dass man sich spätestens bis zu den Herbstferien mit der neuen Schule schon ziemlich vertraut fühlt. Denn wenn man einmal weiss, wie die anfangs doch eher kompliziert klingenden Zimmerbezeichnungen wie z. B. b304 zusammengesetzt sind, dann wird einem der ständige Zimmerwechsel zwischen den Lektionen schon sehr erleichtert. Also merke sich jeder neue Schüler, der an diese Schule kommt: der Buchstabe, welcher vor der Zahl steht, also in diesem Beispiel der Buchstabe b, steht für den Trakt in dem sich das Zimmer befindet. Die Zahl, die direkt hinter dem Buchstaben steht, gibt das Stockwerk an und die zwei hintersten Zahlen geben zum Schluss noch die Zimmernummer an. So ergibt die Bezeichnung b304 doch schon viel mehr Sinn. Eine weitere Umstellung ist bestimmt auch das tägliche Essen in der Mensa. Und man fragt sich vielleicht auch, was man in den zwei freien Lektionen über den Mittag machen soll, wenn man gerade nicht mit Essen beschäftigt ist? Ich bin mir aber sicher, dass jeder bald eine geeignete Beschäftigung für sich findet. Sei es lesen in der Bibliothek, Fussballspielen auf dem roten Platz, Hausaufgaben machen, damit man am Abend vielleicht mehr Zeit für anderes hat, oder sich einfach mal ein bisschen ausruhen und nichts tun. Auch der Wechsel zwischen den einzelnen Fachlehrpersonen ist anfangs noch etwas speziell, doch wenn man sich auf die verschiedenen Unterrichtsformen und Testgestaltungen einlässt, findet man schnell heraus, auf was man bei jedem einzelnen Lehrer achten sollte. Zusammenfassend kann man also sagen: Der Alltag an der Kanti ist zu Beginn sicherlich ein wenig ungewohnt, doch man gewöhnt sich schnell daran und bald ist es ganz normal hier zur Schule zu gehen. „Jeder der die Möglichkeit dazu hat, sollte an die Kanti gehen. Man kann davon nur profitieren. Aber man muss auch gewillt sein, etwas für die Schule zu tun“, das sind die Worte des ehemaligen Kantischülers Sebastian Marti, wenn man ihn danach fragt, wem er die Kantonsschule empfehlen würde. Falls auch du mit dem Gedanken spielst, dich für die Kantonsschule zu entscheiden, dann solltest du wissen, wir würden uns sehr freuen, dich an der KSW begrüßen zu dürfen.

Eine Woche mal anders - vielfältige Projekte an der KSW

Enrico Albisser, Eva Buchmann und Nando Heller, Klasse 3c

In der Frühlingsprojektwoche können die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule Willisau verschiedene Module besuchen. Teils kann man die Module selber wählen, teils wird man in ein bestimmtes Modul eingeteilt. Das Programm ist abhängig von der jeweiligen Stufe. Die Frühlingswoche von diesem Jahr findet vom 10.04.2017 bis am 13.04.2017 statt. Mit diesem Bericht werden wir Ihnen das Programm der jeweiligen Stufen ein bisschen näherbringen.

Die 1. Klassen besuchen in dieser Woche das Modul *Sicherheit*. In diesem Modul wird man von der Feuerwehr gelehrt, wie das Feuer überhaupt entsteht und wie man es dann auch wieder löschen kann. Ausserdem machen sie eine Exkursion nach *Augusta Raurica*. Sie lernen dabei viel über die Lebensweise der Römer sowie auch über die Vergangenheit der römischen Hochkultur. Ausserdem werden die Schüler darüber informiert, wie und warum uns das *Smartphone* so beherrschen kann. Es wird auch darüber berichtet, wie es genau funktioniert. Sie werden auch über die Gefahren im Internet aufgeklärt. Am Donnerstag machen alle 1.Klassen mit ihren Klassenlehrpersonen Spiele drinnen und draussen, darum heisst dieses Projekt *In and Out*.

In dieser Woche haben die 2. Klässler einen *MINT-Tag* (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik-Tag). An diesem Tag ist die ganze Stufe zusammen im Verkehrshaus unterwegs, sowie auch am Ufer vom Vierwaldstättersee. Im Verkehrshaus sind sie damit beschäftigt, Fragen zur Informatik und Mathematik zu lösen und am Vierwaldstättersee beobachten sie die verschiedenen Entenarten der Schweiz. Weiter auf dem Programm steht ausserdem *«Schoggi-wotti»*. Bei diesem



Projekt erfahren die Schüler, wo der Ursprung der Schokolade ist. Es geht bei diesem Modul vor allem ums Hauswirtschaftliche. Zum Schluss der Woche besuchen sie noch das Projekt *«Wir bauen eine Stadt»* Bei diesem Modul baut man aus Karton zusammen eine Stadt aus vielen kleinen Häusern.

Bild: Die Klasse 3c arbeitet am Modul Me-

dienkompetenz Quelle: N. H.

Die 3. Klassen beschäftigen sich in dieser Woche mit der *Medienkompetenz*. Sie lernen bei diesem Modul, wie man einen Text sinnvoll aufbauen kann, wie man ein Interview, einen Kommentar oder auch einen Bericht korrekt schreibt und noch vieles mehr zum Thema Medienkompetenz. Ausserdem können sie auch noch das Radio-SRF-Regionaljournal besuchen, welches in Luzern stationiert ist. Da können sie dann live bei einer Sendung dabei sein.

Die Schüler vom Obergymnasium haben in dieser Frühlingswoche ebenfalls ein Spezialprogramm. Die 4. Klässler machen ein BG/MU Projekt, die 5. Klässler besuchen diverse Lager und die 6. Klässler haben in dieser Woche die Möglichkeit, sich auf die bevorstehende Maturaprüfung vorzubereiten.

Das unverloren verlorene Jahr

Ein Plädoyer fürs Austauschjahr

Von Elia Zurfluh

Manchmal hört man, Austauschjahre seien schlecht. Erstens verliere man dabei ein wertvolles Jahr, das man dann verschwende, und sowieso würde man sich seine ganzen Chancen, beruflich wie auch privat, verbauen. Stimmt das?

Ich finde, das einzig wirklich nachvollziehbare Argument ist, dass ein Austauschjahr sehr viel kostet. Es ist, je nach Organisation, zwischen 14'000 und 25'000 Franken wert. Exklusiv Nebenkosten – das kann sich natürlich nicht jede/r leisten. Ansonsten aber sehe ich keine Gründe, die gegen ein Austauschjahr sprechen.

Zählen wir einmal die Argumente dafür auf: Man kann neue Erfahrungen sammeln, die man zuhause wohl nicht hätte. Man lernt bei einem Auslandjahr eine neue Sprache sprechen. Und aus meiner Sicht das Wichtigste: man lernt eine Kultur und Menschen aus einem anderen Land kennen und schätzen. Meiner Meinung nach ist das extrem wichtig für den internationalen Zusammenhalt. Wie soll die Stimmbevölkerung eines Landes über die Rechte der Bevölkerung eines anderen Landes entscheiden, ohne zu wissen, wie jene Menschen sind, wie sie funktionieren und auf welchen Werten ihre moralischen Einstellungen beruhen? Wie soll jemand sich für ein anderes Land einsetzen, wenn er keine Ahnung hat, wer das wirklich ist, den er da beschützt? Dieser Satz mag zwar für ein Land wie die Schweiz eher weniger relevant sein, aber er zeigt doch, wie wichtig der internationale Austausch ist.

Die Idee der Austauschprogramme entstand sicher auch nicht ohne Grund direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Es galt, den Weltfrieden zu fördern und zu stärken. Und für diesen Weltfrieden lohnt es sich doch bestimmt, ein Jahr zu „verlieren“, in dem man extrem viele neue Erfahrungen sammelt, ein wenig Abstand zur Welt zuhause gewinnt und, so ganz nebenbei, eine neue Sprache erlernt. Und es ist sicher auch lohnenswerter, ein Austauschjahr zu machen, als den Weltfrieden zu riskieren.

Elia Zurfluh reist im August ins Auslandjahr nach Alaska.

„Ich fühle mich fast wie zu Hause“

Sarah Schärli besucht im Schuljahr 2016/17 die Kantonsschule Willisau in der Klasse 6c. Sie gibt uns Auskunft über die Entwicklung des Schulalltags von der 1. bis zur 6. Klasse.

Interview: Saskia Portmann, Albin Bislímaj, Nils Neeb, 3b

Wie fühlst du dich jetzt an der KSW?

„Ich fühle mich fast wie zu Hause. Man kennt sich aus und hat sich an das Leben an der Kanti gewöhnt.“

Wie haben sich deine Gefühle in den letzten 6 Jahren entwickelt?

„In meinem ersten Jahr an der Kanti bin ich noch sehr eingeschüchtert gewesen. In Werthenstein, wo ich die Primar besucht habe, waren wir 50 Schüler und an der Kanti 600. Dies war eine sehr grosse Umstellung. Auch der lange Schulweg und das Planen für den ganzen Tag war neu. Mittlerweile habe ich mich an den Alltag der KSW gewöhnt. Der Umgang mit den Angestellten ist lockerer geworden. Jetzt muss ich auch ein bisschen lachen, wenn ich die Erstklässler sehe. Ich möchte aber nicht wieder alles von vorne beginnen und bin froh, wenn ich die Maturaprüfungen hinter mir habe.“



Was hat dich am Schulalltag am meisten gestört? Was stört dich immer noch daran?

„Ich hatte am Anfang sehr grosse Mühe mit der ‚grossen Znüni-Pause‘. Ich ging in der Primar immer Fussball spielen. In der Kanti musste ich einfach viele andere Dinge erledigen, wie zum Beispiel zum Kästchen gehen, Sachen versorgen, dann zum Klassenfach, dann in der Mensa sitzen, und schon bald war die Pause wieder vorbei. Was mich ebenfalls sehr stört, sind die vielen Prüfungen und der damit verbundene Stress. Man muss immer dranbleiben. Aber auch daran gewöhnt man sich und wenn man richtig plant, geht es auch ganz gut.“

Was hat dir in diesen sechs Jahren am besten gefallen?

„Natürlich die Ferien! Ausflüge – zum Beispiel in der 1. Klasse nach Augusta Raurica –, Winter- und Sommersporttage und Lagerwochen haben mir immer Freude bereitet.“

Wenn du dir etwas wünschen könntest, was würdest du an deinem Schulalltag ändern?

„Ich habe zwei Mal erst um 10 Uhr Schule. Das würde ich lieber ändern. Ich hätte gerne mal um 15 Uhr aus, dafür schon um 8 Uhr Schule. Die Lektionen von Musik und Sport würde ich noch um das Dreifache erhöhen! Und ich würde die Mensapreise wieder senken, vor allem die für die Sandwiches. Auch die Computer müssten unbedingt der heutigen Technik angepasst werden.“

Aber es wird ja darüber diskutiert, ob der Schulanfang um 8.00 Uhr zu früh sei. Was hältst du davon?

„Mir ist es grundsätzlich egal, aber eigentlich macht es mir nichts aus. Ich habe zwar nichts gegen das Ausschlafen, aber ich bin am Morgen produktiver als am Abend.“

Das Projekt «Zeitreise»

Ein Interview mit Aurelia Rea, durchgeführt von Janine Rähmi, Eliane Peter und Basil Buob, Klasse 3d

„Es macht sehr viel Spass, auch wenn es stressig ist.“

Aurelia Rea ist 16 Jahre alt, besucht die vierte Stufe der Kantonsschule Willisau (KSW) und ist Mitwirkende des Projekts «Zeitreise». Die «Zeitreise» ist ein Projekt, bei dem die Schüler des Wahlpflichtfachs Musik und Bildnerisches Gestalten (BG) zusammenarbeiten. Dabei sind die Schüler des Wahlpflichtfachs BG für das Gestalten der Bühne zuständig, und die Schüler des Wahlpflichtfachs Musik für die musikalische Gestaltung. Das Ergebnis wird dann am Ende der Frühlingswoche einigen anderen Klasse der KSW vorgeführt. In diesem Interview erzählt sie von ihren Erfahrungen mit dem Projekt und welche Schwierigkeiten dies mit sich brachte.

Was genau ist «Zeitreise»?

Wir durften selber zwei Gruppen bilden. Diesen Gruppen wurde eine bestimmte Epoche zugeteilt, zur Auswahl standen der Barock und die 20er Jahre. Unserer Gruppe wurden die 20er Jahre zugeteilt. In diesen Gruppen mussten wir uns überlegen, wie wir diese Epoche durch bestimmte Merkmale umsetzen wollen. Da die 20er Jahre sehr vielfältig sind, mussten wir uns auf einige begrenzen.

Wer ist für das Projekt verantwortlich?

Schlussendlich sind die Lehrer dafür verantwortlich. Bei uns ist das im Bereich Bildnerisches Gestalten Erwin Hofstetter und im Bereich Musik Samuel Nyffeler. Ausserdem gibt es in den beiden Gruppen ein vierköpfiges Führungsteam.

Welche Aufgabe übernimmst du bei diesem Projekt?

Ich bin Mitglied in einem der Führungsteams. Zu meinen Aufgaben gehören die Umsetzung der jeweiligen Epoche und die Aufgabenverteilung. Zusammen mit einer Mitschülerin habe ich die Choreografie des Tanzes zum Thema Charleston einstudiert. Charleston ist ein Modetanz der 1920er Jahre.

Für einmal den Kopf ausschalten

Ein Text von Lea Müller, 3d

Alle Schulkinder kennen es: Es ist anfangs Schuljahr und die alljährlichen Schulreisen stehen auf dem Programm. Ich weiss nicht wie es für andere Schüler ist, aber ich freue mich jedes Jahr auf diesen Tag. Bei uns an der Kanti finden die Schulreisen meistens im Herbst statt. Das Wetter ist dann angenehm warm und perfekt für einen gemeinsamen Ausflug als Klasse.

In diesem Herbst haben wir, die Klasse 3D, unseren Schulausflug nach Schaffhausen gemacht. Dort durften wir dann den Rheinfluss besichtigen und später noch etwas in der Stadt bummeln gehen. Leider war es an diesem Tag viel zu heiss und die 1 ½ stündige Wanderung, auf fast ständigem Asphalt, war viel zu anstrengend. Doch schlussendlich war auch diese Klassenfahrt ein Highlight.

Ich finde Schulreisen sind super, um sich besser kennen zu lernen. Man erlebt zusammen lustige Stunden und lernt so auch die Vorlieben der Klassenkameraden kennen. Dies ist die beste Voraussetzung, um neue Freundschaften zu schliessen und später gemeinsam spannende und lustige Ausflüge, ohne Lehrer, zu machen. «Ich finde die Schulreise eine gute Chance, gerade für die neuen Klassen in der 1. Stufe, um sich besser kennen zu lernen», meinte auch Eliane Peter aus der 3. Klasse. Hier an der Kanti werden uns viele Vorschläge für jede Klassenfahrt von den Lehrpersonen gebracht. Doch oft hört man, von anderen Schulen, dass die Lehrer selber entscheiden, wo die Schulreise hinführen sollte. Dies finde ich nicht gut, denn ich finde dieser Tag sollte für jeden Einzelnen in der Klasse ein tolles Erlebnis sein. Cool fände ich auch ein Projekt, bei dem die Schüler einer Klasse die Schulreise selber planen könnten, natürlich nur mit Absprache der Lehrperson. Ich selber geniesse die Klassenfahrten mit meiner Klasse und sehe sie als guter Ausgleich zum Schulalltag. Auch andere Ausflüge, wie zum Beispiel Exkursionen, die wir hier an unserer Kantonsschule in Willisau machen, finde ich sehr interessant und deshalb finde ich, sie sollten mehr durchgeführt werden. Doch leider ist dies nicht möglich, wegen den vielen Sparmassnahmen des Kantons. Solche Ausflüge und auch Klassenfahrten bleiben oft in langer Erinnerung, egal ob man sich nun an die guten oder an die schlechten Sachen erinnert. Erinnerungen, welche man später an einem Klassentreffen wieder zusammentragen und darüber lachen kann.

Matura – Was nun?

Wenn du die Matura bestanden hast, heisst es noch lange nicht, dass dein Lebensweg vorbestimmt ist. Im Gegenteil! Nach der Matura hat man noch sehr viele Möglichkeiten.

Marc Bühler, Bryan Lötscher, Noemi Heini

Ob man an eine Universität geht, eine Fachhochschule besucht oder ob man doch eine Lehre macht, die Auswahl ist gross. Doch damit ist nicht genug, in den letzten Jahren gehen vermehrt Leute in ein Austauschjahr nach der Matura. Viele Leute bereisen Australien oder Amerika. Und nicht ausser Betracht zu ziehen ist, dass die Männer auch noch in den Militärdienst müssen, wobei auch ein grösserer Teil heutzutage in den Zivildienst geht. Doch wenn ich jetzt studieren gehen möchte, wo empfiehlt es sich für mich am besten?

Bei unserer Interviewumfrage stellte sich Bern als klarer Favorit heraus. Doch warum? Es ist schwierig zu sagen. Bei einigen ist es die Nähe – Bern ist sehr gut erreichbar - oder bei anderen vielleicht, dass die Universität Bern sehr viele unterschiedliche Studiengänge anbietet; von Archäologie bis Zahnmedizin kann man alles besuchen. Jedoch gibt es noch viele weitere Universitäten in der Schweiz, nämlich in Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, St. Gallen und in Zürich. Aber es muss nicht heissen, je näher der Ort des Studiums ist desto besser. Im Gegenteil, immer mehr junge Studenten bevorzugen die Entfernung zum gewohnten Ort (Heimatsort). Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb so viele Maturanten reisen gehen, insofern das nötige Geld vorhanden ist. Geld, ein Stichwort, welches nach der Matura, oder bereits vorher immer mehr an Bedeutung gewinnt.

So ist es also nicht selbstverständlich, als Student einfach immer Geld auf der Kreditkarte zu haben, um sich vom Elternhaus am Ende des Wochenendes wieder zurück zum Studienort mit dem ÖV zu begeben. Solche Probleme haben junge Erwachsene im selben Alter, welche die Lehre schon hinter sich haben, nicht oder nur selten (Kommt auf den Verdienst an). Studenten sparen in allen möglichen Ecken



Die Universität in Bern

oder probieren es zumindest. Sie kaufen keine Markenprodukte, sie nehmen bei Gelegenheit ihr eigenes Essen mit und ein grosser Teil wohnt in Wohngemeinschaften (WG). Letzteres gewann in letzter Zeit an immer grösserer Beliebtheit. In WGs findet man viele neue Kontakte mit gleichaltrigen, man hat immer Leute um sich herum und ganz abgesehen von der günstig gelegenen Art des Wohnens kann ein Nichtkocher von den evtl. vorhandenen Kochkünsten seiner Mitbewohner profitieren.

Viele Studierende kommen durch kurze Jobs oder kleine Arbeiten zu Geld. Ob man in einem Restaurant serviert, in einer Fabrik arbeitet oder ob man durch andere Jobs zu Geld kommt, die Studenten sollten mit offenen Ohren durch die Welt gehen und jedes mögliche Jobangebot wertschätzen und evtl. auch verwirklichen.

Ein paar der besten Momente in der Kantonsschule Willisau

Aline, Edi, Lukas, 3a

Sonnenfinsternis

An der Kanti in Willisau hatten die Schüler das Vergnügen, im Jahr 2015 eine Sonnenfinsternis zu sehen. Sie versammelten sich zwischen 9.00 Uhr und 10.00 Uhr auf der Terrasse der Mensa. Ein Lehrer erzählte ihnen, dass dieses Phänomen eigentlich nicht so selten sei. In einem Jahr gibt es ca. 240 Sonnenfinsternisse, aber nur ein bis zwei totale. Die Schüler bekamen eine eingeschwärzte Platte, mit der sie genau sehen konnten, wie sich der Mond vor die Sonne schob. Weil dieses Beobachten der Sonne trotzdem schädlich für die Augen ist, konnten sie sich dieses Naturwunder nicht so lange ansehen. Es wurde auch ein grosses Teleskop aufgestellt, mit dem die Schüler alles ganz genau betrachten konnten.



Skilager

Es gibt jedes Jahr ein Skilager, für das sich die Schüler anmelden können. Dieses Jahr konnten sie entscheiden, ob sie nach Fiesch oder Zermatt gehen wollten. Das Lager in Zermatt war nur auf das Ski- und Snowboardfahren ausgerichtet. In Fiesch konnte man jeweils am Nachmittag ein anderes Programm wählen, z.B. Fahren mit Snowblades oder Schwimmen im Hallenbad. Nachdem die Schüler von den Nachmittagsprogrammen oder der Piste zurück ins Lagerhaus gekommen waren, hatten sie genug Zeit, um zu duschen oder mit den Andern zu plaudern und zu lachen. Nachdem sie das Essen des „Chuchiteams“ genossen hatten, gab es gelegentlich auch ein Abendprogramm, welches von den Leitern gestaltet wurde. Die meisten, die im Lager mithalfen, waren Personen, mit denen Lehrpersonen verwandt waren oder die früher die Kanti Willisau besucht hatten. Jede Klasse hatte ihre eigenen Schlafräume, natürlich Mädchen und Jungens getrennt. Die meisten überstanden das Lager ohne Verletzungen und freuen sich schon auf das nächste Jahr.

Club der toten Dichter



Dieses Jahr gab es ein spezielles Theater, das von Schülern der Kanti Willisau aufgeführt wurde. Sie bekamen professionelle Hilfe von einem Theaterlehrer und einer Kostümbildnerin. Diejenigen, welche sich für dieses Projekt angemeldet hatten, versammelten sich etwa ein halbes Jahr vor der Aufführung. Es wurden spezielle Übungen zur Improvisation gemacht, damit sich die Schüler ein bisschen auflockern und an die Schauspielerei gewöhnen konnten. Die Rollen wurden auf sie angepasst.

Der ganze Prozess war sehr aufwendig, da es auch ein langes Theaterstück war. Bei der Gestaltung des Bühnenbildes halfen die jungen Künstler mit, und zum Teil konnten sie auch Ideen zu den Kostümen beitragen. Sie durften zuerst ihre Rolle interpretieren und einfach mal vorspielen. Dann wurden sie mithilfe von Kritik oder Tipps verbessert. Das Theaterstück wurde etwa neun Mal aufgeführt. Es war eine grosse Erleichterung für alle, die bei dem Theater mitgeholfen hatten, dass das Projekt ein Ende nahm. Nach jeder Aufführung hörte man hinter dem Vorhang ein lautes Jubeln, weil alles gut gegangen war. Wir hoffen, dass sich die Schüler für die Schauspielerei begeistern konnten und dass man sie bald wieder auf der Bühne sieht.

Matura überstanden! Was nun?

Alina, Alissa, Marco, 3a

Wenn man die Matura bestanden hat, gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Man könnte schon fast sagen: zu viele. Deshalb sind einige Absolventen mit ihrer beruflichen Zukunft überfordert. Hinzu kommt, dass die meisten nach einer so langen Schulzeit eine Pause vom Schulstress benötigen. In dieser Zeit erledigen sie Dinge wie die Autoprüfung, das Militär, gehen auf Reisen oder verdienen mit einem Praktikum Geld.

Viele absolvieren auch einen Sprachaufenthalt, um ihre bisher erlernten Kenntnisse zu ergänzen und zu festigen. Andererseits entscheiden sich einige auch für eine Berufslehre oder für ein Vorstudium. Man hat also ein Jahr lang die Gelegenheit, einen Einblick in das Leben als Student zu bekommen. Mit der Matura kann man jeden Weg einschlagen und somit auch jedes Studium sofort beginnen, ausser wenn man in Richtung Medizin gehen möchte. Um Medizin zu studieren, muss man zuerst noch den Numerus Clausus bestehen. Dieser ist eine schwierige Aufnahmeprüfung, weshalb es nur wenige bestehen und dadurch nur ganz wenige schliesslich aufgenommen werden. Man hat zweimal die Möglichkeit die Aufnahmeprüfung zu absolvieren. Wenn man dann ein Studium anfängt, wissen viele immer noch nicht, ob es das Richtige ist. Zudem brechen einige das Studium ab und versuchen es mit etwas anderem.

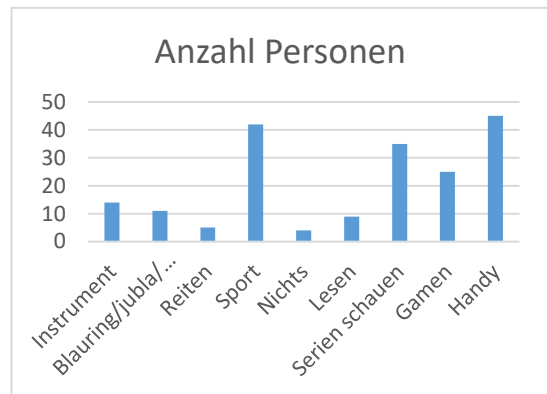
So zum Beispiel auch Anita Bieri, Lehrperson an der Kantonsschule Willisau, die zuerst Politologie studierte und nachher, da es ihr nicht so gefiel, auf Geschichte wechselte und parallel dazu die Ausbildung zur Lehrerin machte. Es gibt immer wieder Leute, die mehr als ein Fach an der Universität besuchen, um herauszufinden, was sie wirklich interessiert. Während des Studiums haben die meisten Studenten zusätzlich noch einen oder sogar mehrere Nebenjobs, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, zum Beispiel um ihre Wohnung, Auto etc. zu bezahlen.

Wenn die Studenten ihren Abschluss haben, werden sie vor viele Schwierigkeiten gestellt, also sozusagen ins kalte Wasser geworfen. Es ist etwas ganz Neues, denn man muss alles selber erledigen und man muss anfangen, Verantwortung zu übernehmen. Martina Bourqui, Lehrperson an der Primarschule in Grossdietwil, erzählte uns: „Der Wechsel in die Arbeitswelt war sicherlich etwas Neues und Unbekanntes. Obwohl ich während des Studiums immer gejobbt und so einen Einblick in die Arbeitswelt bekommen hatte, war der Einstieg in den Beruf als Lehrperson doch alles andere als einfach“. Es gibt immer wieder Studenten, die dieser Herausforderung nicht gewachsen und überfordert mit der neuen Aufgabe sind. Aber im Grossen und Ganzen sind die Studenten nach ihrem Studium für die Arbeitswelt ausgerüstet.

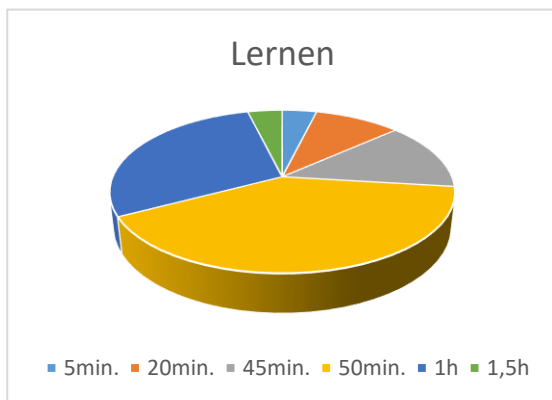
Wir leben nicht nur in der Schule

Lina Döös, Celina Kunz, Nils Schläppi, 3a

Es wurde eine Umfrage gestartet, wobei 50 Schüler des Ober- und Untergymnasiums der Kantonsschule Willisau zum Thema „Freizeit und Schule“ Auskunft gaben. Nach Angaben der Befragten lernt der durchschnittliche Schüler rund 52 Minuten pro Tag. Wobei der Unterschied in Bezug auf Hausaufgabenmachen riesengross ausfällt. Der liegt nämlich bei lausigen 10,6 Minuten. Dies könnte einen schockieren. Wobei man bedenken muss, dass Lernen und Hausaufgaben zu machen sich überschneiden und man vieles als Wiederholung betiteln, aber auch zum Lernen zählen kann.

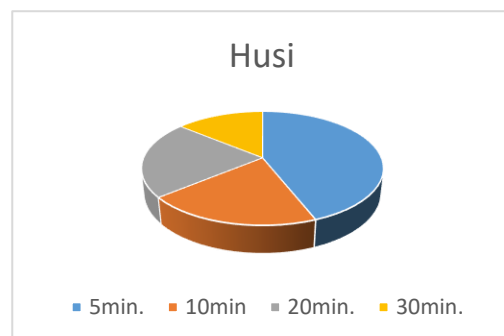


Weiter wurden die Schüler gefragt wie sie ihre Freizeit verbringen würden. Sehr beliebt ist der Sport, denn rund 42 der Befragten geben an, Sport in der Freizeit zu treiben. Bei den Jungs ist es nach wie vor Fussball der Tabellenführer und bei den Mädchen eher Gymnastik und Leichtathletik. Sehr viele geben auch an, in ihrer Freizeit sehr oft und häufig am Handy zu sein. Aber „Zeitvertreiber“ wie Lesen wurden nur gerade mal acht Mal angegeben.



Als eher neue Aktivitäten wurden Serien schauen und Gamen sehr oft genannt, nämlich von 60 der Befragten. Dies liegt sicherlich auch an dem stetigen Fortschritt der Technik und natürlich auch daran, dass Videogames und DVD's immer günstiger zu kaufen sind und dass es auch immer mehr online-Anbieter gibt wie Netflix, bei denen man sog. „Abos“ erwerben und dann eine unbegrenzte Anzahl von Filmen, Serien etc. anschauen kann. In der Umfrage wollte man auch wissen, wie die Schüler und Schülerinnen mit der momentanen Situation der Freizeit zufrieden waren, ob sie

zu viel oder genug haben. Unter «genug» verstanden wir, dass man alles erledigen konnte, was man vorhatte etc. Dies bejahten rund 30 der befragten Schüler und Schülerinnen. Aber etwa 20 der Befragten verneinten dies und finden, dass sie eher zu wenig Freizeit hätten und mehr benötigen würden, um alle ihre Aufgaben zu erledigen. Ausserdem wurde nachgefragt, ob man in seiner Freizeit einem Neben- oder Ferienjob nachgehe oder einmal einen hatte. Knapp die Hälfte der Befragten hatte eines von beiden schon mal. Das bestätigt also das typische Image von Teenagern, dass man zu wenig Geld habe und man jeden Rappen zweimal umdrehen muss, bevor man sich etwas kaufen kann, also arbeiten gehen muss. Zudem wurde gefragt wie sie ihre Freizeit verbringen, wenn sie z.B. nicht einen Ferienjob oder sonst eher Hobbys, die man alleine verbringen/machen muss, nachgingen. Auf diese Frage antworteten viele, dass sie ihre Freizeit eher mit Freunden verbringen; dies gaben etwa 43 an, oder mit der Familie (18) oder ihre Freizeit ganz einfach auch alleine verbringen (22). Somit kann man annehmen, dass die Kanti nicht, wie viele annehmen, anstrengender wird und dass man in der Kanti weniger oder gar gar keine Zeit mehr für Hobbys oder Ähnliches habe.



Eine neue Stadt in Willisau

Jorit, Chiara, Julia, 3a

Jedes Jahr findet in der letzten Woche vor den Osterferien die Frühlingswoche statt, welche für die Schüler eine Abwechslung neben dem sonst herrschenden Prüfungsstress ist. Sie ist immer so gestaltet, dass sich die Schüler/-innen auf ein Thema konzentrieren, mindestens einen Tag lang, andere aber auch auf mehrere. Anders ist auch, dass man mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht bei den üblichen Lehrern Unterricht hat.

Die Erstklässler haben jeden Tag ein anderes Projekt. An einem lernen sie Wichtiges über die Gefahren von einem Smartphone. Am nächsten reisen sie nach Augusta Raurica, einmal erfahren sie von der Polizei und der Feuerwehr Informationen über die Sicherheit. Als Viertes haben sie noch ein „In&Out Projekt“, bei dem sie in den Wald gehen, zusammen kochen und Waldspiele spielen. „Bis jetzt ist es so mittel spannend“, sagt Nicolas Lüthi, ein Erstklässler, nach dem Smartphoneprojekt, „aber die Ausflüge nach Augusta Raurica und in den Wald werden sicher spannender.“ Die Zweitklässler bauen während zwei Tagen Kartonhäuser. In Dreier- oder Vierergruppen planen sie eine Stadt und gestalten diese danach mit Karton. Damit es noch besser aussieht, malen die Schüler ihr Stadtteil mit Farben an. Alle Teile der Schüler ergeben dann schlussendlich eine Kartonstadt, welche man im Lichthof anschauen gehen kann. Dann werden sie an einem Morgen über die Produktion von Schokolade informiert, während sie am Nachmittag eine Werbung für eine Schokolade erstellen und diese am Ende dann auch degustieren. „Die Werbung zu machen ist spannender“, findet Jeanine Köppli aus der Klasse 2a. An dem verbleibendem Tag fahren sie nach Luzern und besuchen das Verkehrshaus und beschäftigen sich dabei mit den „MINT-Themen“, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Die Drittklässler beschäftigen sich in dieser Woche vor allem mit den Medien. Am Montag, Dienstag und Donnerstag nehmen sie das Medium Zeitung genau unter die Lupe. Sie analysieren die Texte und schreiben dann in Dreier- oder Vierergruppen Zeitungsartikel über sechs verschiedene Themen. Einen Halbttag lang besuchen sie im Klassenverbund ein Radio. Am Mittwoch findet der WR-Tag statt, an dem die Drittklässler vier Geschäfte besuchen und in ganz Willisau, im Stile von einem OL, 18 Posten mit Fragen suchen und diese dann beantworten. Die Viertklässler arbeiten alle zusammen an einem BG/Musik Projekt, das sich Zeitreise nennt. Jede Gruppe bekommt eine gewisse Zeit und muss dann etwas dazu machen. Die Fünftklässler konnten sich zwischen sechs Projekten entscheiden, mit welchen sie dann die ganze Woche verbringen. Die Möglichkeiten sind folgende: „The Emerald Isle“, „Improvisieren in der Gruppe“, „3D-Modellierung und 3D-Animation“, eine Sportwoche in Tenero, „slow down“, oder ein Modul über Tourismus. Die Sechstklässler besuchen in den Schwerpunktfachklassen verschiedene Module, bei mit denen sie sich die vier Tage lang beschäftigen. Wie man sieht, sind also alle Schüler in Willisau anders beschäftigt als in allen anderen Schulwochen. Die Frühlingswoche bringt Abwechslung und frischen Wind in das Leben aller Beschäftigten an der KSW.

Schulalltag an der Kanti: So läuft es wirklich!

Dana, Anna, Lara

Für die Schüler der KSW gehört der Schulbesuch zum Alltag. Doch wie sieht dieser aus?

Ein normaler Schultag beginnt schon mit dem Aufstehen. Die Schüler müssen, je nachdem woher sie kommen, sehr früh aus dem Haus, um ihren Zug zu erwischen. Im öV unterhalten sie sich dann mit Freunden, hören Musik oder beschäftigen sich anders. Vom Bahnhof Willisau aus nehmen sie den Bus oder laufen zur Kanti. Dies dürfte die Autofahrer, die am Fussgängerstreifen warten müssen, bis alle Schüler die Strasse überquert haben, oft stören. Zudem sind die Busse sehr voll, wenn alle zur Kantonsschule pendeln. Man findet kaum noch einen Platz.

An der Schule angekommen, machen die meisten einen Abstecher zu ihrem Kästchen, um das für den Tag benötigte Material zu holen, und gehen danach mit ihren Freunden zur ersten Unterrichtsstunde. Doch nicht alle Schüler fahren mit dem Zug. Manche kommen auch mit dem Fahrrad, dem Mofa oder zu Fuss.

Die 5-Minutenpausen zwischen den Lektionen werden genutzt, um mit Freunden zu reden, auf sozialen Plattformen zu chatten oder sich einen Kaffee aus der Mensa zu holen. In der grossen Pause isst man einen kleinen Snack, setzt sich mit Freunden in die Mensa oder geht in die Bibliothek. Die Schüler müssen sich in dieser Pause auf dem Schulgelände beschäftigen, da es ihnen nicht erlaubt ist, das Schulgelände zu verlassen.

Das Mittagessen nehmen die meisten in der Mensa ein. Es ist aber auch möglich, in Willisau in ein Restaurant zu gehen. Manche lassen sich das Essen auch einfach an die Kanti liefern. Während der Mittagspause sind die meisten Schüler in der Mensa. Dort essen sie mit ihren Freunden und tauschen Neuigkeiten aus. Die Mittagspause dauert für die meisten Schüler zwei Lektionen, manche haben auch über den Mittag Unterricht. In der ersten Mittagslektion gehen viele Schüler essen. In der zweiten machen sie Hausaufgaben. Sie lernen, entspannen sich in der Bibliothek oder unternehmen etwas mit Freunden. Viele nutzen dafür auch ihr Mittagszimmer, wenn ihrer Klasse eines zur Verfügung steht. Danach folgt wieder Unterricht, unterbrochen durch zwei kürzere und eine längere Pause.

Nach der Schule gehen die meisten Schüler direkt wieder zum Bahnhof, um nach Hause zu fahren; andere arbeiten noch an grösseren Projekten (z.B. Vorträge), nehmen Termine wahr oder verbringen Zeit mit Freunden. Manchmal haben die Schüler am Morgen oder zwischen zwei Lektionen Freistunden. In diesen machen sie ebenfalls Hausaufgaben, sie lernen oder chillen.

Manchmal gibt es Unterbrechungen im „normalen“ Schulalltag, wie zum Beispiel Blocktage oder die Frühlings- und Herbstwoche. An diesen Tagen haben alle Schüler ein Sonderprogramm. Unterbrechungen des Alltags sind auch die Versammlungen in der Aula, wie beispielsweise zum Schuljahresanfang, Weihnachten und Schuljahresende. Für manche Schüler gehört auch der Instrumentalunterricht oder der Kantichor zum Alltag. Wenn an der Kanti ein Theaterstück aufgeführt wird, gehören die Proben für die Schauspielenden ebenfalls für eine gewisse Zeit zum normalen Leben.

Der Schulalltag bietet Abwechslung und ist ausgewogen gestaltet. Ob er langweilig oder aufregend ist, dass muss jeder Schüler für sich selbst entscheiden.

Was erwartet uns im OG?

Kilian, Elena, Ruben

Von was wird eigentlich von einem im neuen Schuljahr erwartet, wenn wir vom dritten Schuljahr ans Oberstufengymnasium wechseln? Das ist der zweitgrösste Wechsel, nachdem man von der Primarschule an die Kantonsschule gewechselt hat.

Zuerst einmal kommt man in neue Klassen. Das heisst, dass man sich wieder an Klassenkameraden und Klassenkameradinnen gewöhnen muss. Dabei kann man sein Freundesfeld erweitern und Kontakte knüpfen. Das ist aber nicht das Einzige, an das sich die Schüler gewöhnen müssen. Es gibt ja auch neue Lehrpersonen, auf die man sich mehr oder weniger freuen kann.

Schulisch wird man im neuen Schuljahr mehr gefordert. Es kommen nämlich noch zwei Lektionen dazu. Das heisst auch, dass man zwei Lektionen mehr hat, wo Lehrer Hausaufgaben aufbrummen können, was dann auch ein Grund dafür ist, dass man vielleicht weniger Zeit mit seinen Freunden verbringen kann oder seine Hobbys ein wenig vernachlässigen muss, wenn man weiterhin konstante Leistungen bringen will. Man sollte also eine möglichst gute Work-Life-Balance finden, in der man beides miteinbezieht. Sowohl die Freizeit wie die Schule sollten nicht zu kurz kommen.

In der dritten Klasse musste man schon Schwerpunkte wegen der Fächerwahl setzen, als man die Hauptfächer und die Zusatzfächer wählen musste. Unser Weg, wie wir weiter gehen wollen ist, deshalb aber nicht schon vom Anfang weg vorgegeben. Das heisst, dass wir uns nichts verbauen mit der Wahl unserer Schwerpunktfächer. Allerdings kann es uns eine Hilfe sein bei der späteren Auswahl unserer Studien- oder Lehrgänge. Dabei hofft man natürlich, dass man sich für das richtige Fach entschieden hat, weil man dieses für drei Jahre besetzen muss.

Einige Schüler werden ein Zwischenjahr einlegen, um eine Fremdsprache besser zu erlernen. Sie können dabei auch neue Freunde finden und eine andere Kultur kennenlernen.

Im Obergymnasium erwartet die Schüler ein Sozallager, wo während einer Woche für einen guten Zweck gearbeitet wird. Im Gegenzug werden ist die Verpflegung gratis. In den Sommerferien zwischen der vierten und der fünften Klasse dürfen sie einen französischen oder englischen Sprachaufenthalt besuchen.

Auch die Maturaarbeiten werden etwas ganz Spezielles werden, da man noch nie so ein grosses Projekt bewältigen musste. Man kann die Arbeiten etwa mit einem Vortrag vergleichen, der aber viel ausführlicher und genauer werden muss.

Eine der grösseren Arbeiten wird auch die Vorbereitung der Matura sein, die langsam näher rückt. Bei verschiedenen Prüfungen die Dinge anwenden, die man über Jahre erlernt hat, ist sicher recht schwierig.